

Dom Hohen Goldberg in Kauris.

Vortrag in der Jahres-Versammlung am 4. Nov. 1875 von **Dr. Anton v. Rutzner.**

Von dem die Hauptwasserscheide zwischen der Salzach im Norden und der Etsch und vornehmlich der Drau im Süden bildenden, im Großen und Ganzen westöstlich verlaufenden, centralen Hauptkamme der Hohen Tauern steigen im Pinzgau allein 14 Querthäler in nördlicher Richtung in das Thal der Salzach herab.

Bei Annahme dieser Zahl wurden einige ganz unansehnliche Thaleinschnitte, welche parallel mit den 14 mehr oder weniger bedeutenden Thälern in das Salzachthal aus Süden münden, unbeachtet gelassen; berücksichtigt dagegen erscheinen: das Krimmler Achenthal, die Thäler Oberfulzbach, Unterfulzbach, Gabach und Hollersbach, das Welberthal, dann die Thäler Stubach, Radensbach, Mühlbach, Dickersbach, Kaprun, Fusch, Wolfsbach und Kauris.

Aus diesen Thälern ist das östlichste, Kauris, gewöhnlich die Kauris genannt, bei einer Länge von beiläufig 4 geographischen Meilen das längste, wobei wir die Länge seines Laufes vom Beginn des Hüttwinkels auf der Höhe des Tauernhauptkammes bis zur Mündung bei Taxenbach rechnen.

Unser Thal entspringt nämlich auf dem Hauptkamm in zwei Aesten, dem westlichern Seidlwinkel oder richtiger Seitenwinkel und dem östlicheren Hüttwinkel. Während der Seitenwinkel nordöstlich zieht, zieht sich der Hüttwinkel strenge südnördlich. Am Weiler Wörth vereinigen sich die beiden Arme zum vordern oder eigentlichen Kauriser Thale, welches kürzer als jeder der beiden Componenten von der Vereinigung dieser bis zu seinem Ende im Salzachthal die nördliche Richtung des Hüttwinkels einhält und gerade diese Continuität der Richtung rechtfertigt es, den Hüttwinkel als den Hauptast anzusehen und von seinem Ursprung an die Länge des ganzen Thales zu berechnen. Den obersten Theil des

Hüttwinkels nimmt das Gebiet des Hohen Goldberges ein und nachdem der letztere zunächst den Gegenstand unserer Besprechung abgeben soll, wollen wir das vordere Kauriser Thal und den Seitenwinkel nur in so weit in Betrachtung ziehen, als dadurch das Verständniß mancher unserer Mittheilungen über den Hohen Goldberg erleichtert wird.

Im vordern Thale Kauris treffen wir den Markt Kauris oder Gaisbach an, einen jener Gewerkerorte, welche in ihren Gebäuden noch die Spuren der einstigen Blüthe des Bergbaues erkennen lassen, in der neuern Zeit aber mit dem Bergbau selbst verfallen sind. Für unsere heutige Aufgabe interessiren uns zumeist zwei in der Kirche befindliche 40 Fuß lange Schneestangen, welche dort zum Andenken daran aufbewahrt werden, daß im Jahre 1801 innen im Hüttwinkel in Kolm binnen 48 Stunden 40 Fuß tiefer Schnee gefallen ist. Eine Gehstunde vom Markt thaleinwärts treten der Seitenwinkel und Hüttwinkel zusammen.

Durch den Seitenwinkel läuft der Tauernweg über den Kauriser Tauern nach Heiligenblut in Kärnten. Das Tauernhaus ist 1514 m.*) hoch gelegen. Erst aus der Kesselmulde am Schluß unseres Thalastes erhebt sich der Tauernpfad steil. Er erreicht oberhalb des Mitterthörls des Fuscher Tauern auf den Schutthalben des Brennkogels den Tauernsteig aus dem Fuscher Thale; vereint klettern sie bergan, bis sie auf dem 2572 m. hohen Hochthor den höchsten Punkt des Ueberganges nach Heiligenblut gewonnen haben.

Vom Zusammentritt der beiden Thalcomponenten von Kauris dehnt sich, wie gesagt, der Hüttwinkel nach Süden aus; östlich begleitet ihn der Grenzrücken gegen das Gasteiner Thal, westlich der im 2918 m. hohen Edlenkopf culminirende Zwischenkamm zwischen den zwei Aesten Seitenwinkel und Hüttwinkel. Im Süden leuchten bereits die Eisberge aus dem Thalschlusse hervor, darunter besonders imposant die mächtige flache Kuppe des 3131 m. hohen Scharecks, rechts davon aber über dem obersten Firnrevier des Goldberggletschers Spitzen des Hohen Goldbergs selbst.

Auch der Anblick von Bucheben, dessen Kirchlein auf einem zum rechten Ufer der Ache steil abstürzenden Felsen horstet, wirkt anregend.

Nach Südwesten schneidet später das Krummel-Thal ein, welches am 3095 m. hohen Weißenbachkopf und an seinen Gletschern endigt, oder geographisch richtiger, beginnt. Der kurze Zwischenkamm zwischen ihm und dem Hüttwinkel hat seine größte Höhe im 3001 m. hohen Ritterkopf.

*) Sämmtliche Höhen im Metermaß sind nach den Ergebnissen der neuen Militär-Mappierung angelegt.

Schon von Bucheben an wird die Gegend alpenhaft; auch verschiebt sich allmählich die Scenerie des südlichen Hochrandes und treten die eigentlichen Berge des Hohen Goldbergs, vornehmlich der Altenkogel und das Windischköpfel, in immer bestimmter werdenden Formen auf. Schneefangen am Wege deuten auf die zeitweisen Gefahren desselben hin.

Wir sind auf der Straße geblieben oder haben den kürzeren Steig über die Grieswiesalpen eingeschlagen, nun aber erblicken wir vor uns das Berghaus Kolm-Saigurn, das alte Wasch-, Poch- und Amalgamirwerk des Bergwerkes auf dem Hohen Goldberg, ein stattliches Gebäude, das sogar eine Kapelle enthält. Es liegt 1597 m. hoch.

Wir stehen in Kolm am Schluß des Thales, in soweit man mit dem Begriff Thal doch mindestens einige Thalsole verbindet. Vor uns und um uns jedoch erschließt sich ein wahrhaft prachtvolles Landschaftsgemälde.

Unmittelbar hinter dem Berghause beginnt der Aufbau in Terrassen, mittelst welcher eine Anzahl, 9 bis 10, kleiner Thälrinnen von den Gletschern des Hauptkamms und vom Hohen Goldberg radienartig herabreichen und in ihrer Gesamtheit die große, an vortrefflicher Gliederung noch jene des Seitenwinkels übertreffende Kesselmulde des hintersten Theiles des Hüttwinkels bilden. Ueber die unterste Terrasse wirft sich zur rechten Hand ein mächtiger Bach als der Wasserfall an der Eiswand herab. Rückwärts über dem Terrassenaufbau aber ragen links und südöstlich das Felsgerüste der Hohen Alpfelschneide dann der eijige Herzog Ernst und dahinter das Schareck in die Rüste und mehr rechts über dem breiten Firnkörper des Goldberggletschers der 2939 m. hohe Altenkogel und das kleine Windischköpfel. Wieder rechts und von den zuletzt genannten Spitzen nordwestlich, von Kolm dagegen fast westlich, spitzt sich die schöne Pyramide des Hohen Sonnblid bis zu 3103 m. zu; ihr liegt nördlich der vordere Sonnblid vor und diesem wieder nördlich das 3032 m. hohe Goldzechhörnl. Von ihm nördlich blinken dann die Gletscher und hoch darüber der 3258 m. hohe Dom des Hohenarn, von welchem im Nordnordosten in der Richtung thalauswärts endlich die wildschöne dunkle Pyramide des Mitterkopfs und zwar wegen der Steilheit ihrer Felswände völlig eisfrei zu gewaltiger Höhe emporstrebt.

Dem überraschenden Hochgebirgsbild fehlt auch eine höchst originelle Staffage nicht, sie aber gibt die Aufzugsmaschine ab, welche nahe links vom Wasserfall der Eiswand an den Wänden hinaufklimmt. Sie endigt hart am Berghause und beginnt in dem 2177 m. hoch gelegenen Maschinenhause. Ihre Bestimmung ist es, die aus dem Bergwerk zu Tag geförderten Erze nach Kolm herab- und die zum Bergbau benötigten

Gegenstände und das Brennholz für das Knappenhaus auf die Höhe zu bringen. Auch dient sie zum Transport der Knappen herab vom Berge und auf denselben und wird mit Bewilligung der Hutmänner auch von Fremden benützt.

Die Fahrt mit ihr gehört unter die Schwindel erregendsten, für den Schwindelfreien aber auch zu den interessantesten und dankbarsten Fahrten.

Man sitzt in einem Kollwägelchen, das mit vier Walzen auf zwei breiten Holzschienen läuft, während am Boden des Wagens sich eine Leitwalze an der hohen inneren Kante der Schienen bewegt. So erkennen wir in unserer Bahn eine Vorläuferin des Systems Fell. Das Wägelchen aber wird auf- und abgezogen durch das Auf- und Abwickeln des 7—800 Klafter langen Seiles, an welchem es hängt, an dem, im Maschinenhaus angebrachten, durch die Kraft des Baches aus dem nahen Goldberggletscher bewegten Rad von 36 Fuß im Durchmesser.

Die Neigung der Bahn beträgt durchschnittlich 28 Grad, steigt aber bis zu 55 Grad, sobald sie an den Felswänden hinabgeht, und es verlangt begreiflicher Weise Schwindelfreiheit, wenn man auf der von den Felsen abstehenden Bahn plötzlich nahezu aufrecht stehend in einer Art Luftfahrt in die Tiefe hinabgleitet. Der Maschinenmeister kennt allerdings seine Bahn und ein Blick auf das Seil am Rade belehrt ihn, an welcher Stelle der Wagen eben dahinfährt und weiß er ihn an einer Felswand angelangt, so bremst er das Rad. Es kommt aber auch vor, daß in Folge eines kleinen Irrthums von einigen Klaftern die Bremsung erst dann erfolgt, nachdem man das Aergste, den Uebergang vom festen Boden auf den obersten Theil einer riesigen Wand, noch im saufenden Galopp zurücklegte, und um dieß ohne Angst durchzumachen muß man wahrlich starke Nerven haben!

Die Fahrt ist jedoch höchst dankbar, weil man in ca. 15 Minuten die Höhe von 580 m. überwindet und hochinteressant ist es, die Regionen des Waldes, der Wiesen, des nackten Gesteins bis hinauf zu derjenigen der Gletscher, wie Wandelbilder, je in einigen Minuten sich auflösen zu sehen.

Bei der kühnen Anlage der Bahn erfordert auch ihre Herhaltung einen eigenthümlichen Vorgang und müssen insbesondere wenn die Holzpfeiler, auf welchen die Schienen aufliegen, in den Zwischenräumen der Felswände festgemacht werden sollen, die Arbeiter dazu an Seilen hinabgelassen werden.

Zehn Minuten östlich vom Maschinenhaus liegt der Neubau, das Gebäude zur Unterbringung der Säumer.

Zum Knappenhaus hat man vom Maschinenhaus links aufwärts über ein Stück des Goldberggletschers zu steigen, an dessen Rand es sich an den untersten Wänden des vom Herzog Ernst zur Riffelschneide laufenden Kammes in der Höhe von 2341 m. und am Ausgang des Hauptstollens erhebt.

Die Scenerie kann kaum großartiger gedacht werden. Ueberall blinkt das Gletschereis über dem grauen Steingebäude am Gletscherufer. Ihm zunächst im Süden steigt der häufig der Goldbergspitz genannte Altenfogel im Tauernhauptkamm zur Höhe empor. Von demselben zieht sich dieser Kamm als der bloß von niedrigen Erhebungen überragte Hochrand des Goldberggletschers nach Nordwesten zum Hohen Sonnblick, von dem nach vorne der Niedrige Sonnblick liegt. Auf sie folgt, wie erwähnt, nach Norden das Goldzechhörnl dann der Hohenarr und nach Außen der Ritterskopf. Den Raum zwischen den Wänden des Herzog Ernst, über denen das vom Knappenhaus nicht sichtbare Schared thront, dem Altenfogel und Sonnblick nimmt der Goldberggletscher ein.

Bei einem Gesamtflächenmaß von 62,800.000 Quadr.-W.-Fuß gebührt ihm an Größe der 3. Rang unter den Tauern-Gletschern auf der Nordseite des centralen Hauptkammes. Dafür übertreffen ihn an Länge, welche bei ihm nur 2900 m. beträgt, viele dieser nördlichen Gletscher und es sind ihm ebenso die circusförmige Gestalt und die große Breite des Hintergrundes in der Bildung einer großen Gletscherzunge hinderlich als die geringe Höhe des Kammes.

Reich an den fesselnden Erscheinungen der Gletscherwelt besitzt er namentlich einen höchst effectvollen Abbruch seines oberen Theiles zum unteren in einer zusammen mehr als thurm hohen Aufeinanderfolge wirre übereinander geworfener, an den Kanten und in den Zwischenräumen blau lazirter Eiskörper von der verschiedensten Gestalt, von der einer spitzigen Säule bis zu derjenigen eines Würfels und ungeschlachten Blockes. Man bezeichnete dem Schreiber dieser Zeilen den Serrac als das Grupete Kees.

Anderer groteske Eisbildungen kommen am Vordern Sonnblick vor. Dafür neigt sich der Gletscher im untern Theil sanft und mit ebener Oberfläche gegen das Knappen- und Maschinenhaus.

Das Knappenhaus ist das höchste beständig bewohnte Haus in Oesterreich. Ebenso stellen die Stollen, deren niedrigst liegender am Knappenhaus in der Höhe von 2341 m., der höchste aber auf dem Sattel des Goldbergtauern 2870 m. hoch vorkommt, den höchsten Bergbau in Oesterreich und nach den Gruben am M. Rosa den höchsten in Europa überhaupt dar.

Auf dieser großen Höhe nun wurde, wir wollen, obgleich wir damit nicht gar zu weit fehlen würden, nicht sagen seit Jahrtausenden, doch sicher seit uralter Zeit der Bergbau besonders auf Gold betrieben. Seine Blüthezeit fiel, wie bekannt, in das 15. und 16. Jahrhundert. Die österreichische Regierung hatte wegen des ungenügenden Ertrages lange die Absicht gehabt, den Merarialbau aufzulassen, doch erst im Jahre 1875 hat diese Auflassung wirklich stattgefunden und erst die Folge wird lehren, ob und mit welchem Erfolg die Privatindustrie sich der verlassenen Werke annehmen wird.

Zweifellos ist der Betrieb mit großen Kosten für die Unternehmer und mit ungewöhnlichen Beschwerden und Gefahren für die beim Bergbau beschäftigten Männer verbunden.

Es erscheint uns als eine dankbare Aufgabe, einige Streiflichter auf das Leben und Leiden der Knappen auf dem Hohen Goldberg in Nauris fallen zu lassen. Unser Hauptgewährsmann dabei ist die in dieser Frage allercompetenteste Persönlichkeit, nämlich der vor wenigen Jahren verstorbene Berggrath Reissacher, welcher durch längere Zeit als k. k. Bergbeamter dem Bergwert vorgestanden hat. Derselbe hat vor 13 Jahren in einem im österreichischen Alpenverein gehaltenen Vortrag den Gegenstand ausführlich behandelt und theilweise findet sich der Vortrag in dem 1. Band der Mittheilungen des österreichischen Alpenvereins vom Jahre 1863 abgedruckt. Einzelnes hat der Schreiber dieser Skizze bei seinem mehrmaligen Besuch des Hohen Goldbergs in Erfahrung gebracht.

Reissacher versichert, daß die Bergleute des Goldbergs in der Regel nach dem erreichten 40. Lebensjahr mit Asthma behaftet und dienstunfähig werden. Wirke auf ihre Gesundheit schon der Genuß des Gletscherwassers nachtheilig und noch mehr der des Grubenwassers zur Winterzeit, weil im letztern Eisen, Kupfer und Arsenikkies zu Vitriol verwittert aufgelöst sind, so sei nicht minder der Aufenthalt unter einem zu geringem Luftdrucke der Gesundheit schädlich und zerstöre sie vor allem der Berggang.

Gerade des geringen Luftdruckes wegen vermöchten die Bewohner des Berghauses das Leben in solcher Höhe nicht auf die Dauer auszuhalten und seien daher genöthigt in der Regel allwöchentlich zu Thal zu gehen. Sobald nämlich der Aufenthalt über 8 Tage dauert, stellen sich nach Reissachers Angabe gewöhnlich Ekunlust, Ermattung der Extremitäten, Beklemmungen auf der Brust und Eingenommenheit des Kopfes ein und diese Uebel nehmen dann zu je länger der Aufenthalt dauert. Reissacher erzählt rücksichtlich der Wirkung der verdünnten Luft auf das animalische Leben, daß er versucht hat, Ragen und Hunde im Knappen-

haus zu halten, daß sie aber trotz guten Futters nicht über vier Wochen aushielten und die Katzen selbst paarweise gehalten dahinsiechten, abmagerten und mit Athembeschwerden und Husten behaftet eingingen.

Außerdem zwingt noch ein anderer Grund die Knappen zum Vergang. Ihre Zahl betrug vor nicht langer Zeit 120 und noch in den letzten Jahren 50. Durch das Zusammenleben so vieler Menschen auf einem engen Raume entwickelt sich aber ungeachtet aller Ventilation in der Knappenstube und noch mehr in den niedrigen Schlafstätten ein von Tag zu Tag vermehrter, und nur durch die zeitweilige Entfernung der Bewohner zu beseitigender Dunst.

Um die Beschwerden und Gefahren des Bergganges einigermaßen zu würdigen ist es nothwendig, vor allem zu betonen, daß die Knappen des Hohen Goldbergs nur zum kleinern Theil in Nauris und Gastein, zum größern dagegen in Kärnten, im Thal Fragant und im Möllthale wohnen, sowie sich die weitere Thatsache gegenwärtig zu halten, daß in den Regionen um den Hohen Goldberg der Winter durch 8 oder 9 Monate im Jahre sein Scepter schwingt.

Wir wollen nun in Kürze den Vergang von Nauris auf das Knappenhaus kennen lernen.

Wir erinnern uns an die Schneestangen in der Kirche des Marktes Nauris und an jene auf dem Weg zwischen Bucheben und Kolm und entnehmen daraus, daß sogar im Hüttwinkel außerhalb und bei Kolm, abgesehen von den ringsum von den Höhen auf den Weg herabdonnernden Lawinen, oft ungemein tiefer Schnee liegt und vornehmlich durch Verwehungen und Stürme für die Berggänger große Beschwerden und selbst Lebensgefahr mit sich bringt. Darum sammeln sich die Knappen bei schlimmer Witterung in der ungünstigen Jahreszeit im Bodenhause am Fuße des Ritterkopfes zum gemeinschaftlichen Gang nach Kolm und müssen sich schon auf dieser Wegesstrecke nicht selten der Schneereise bedienen.

Von Kolm an wird jedoch unter den ähnlichen Witterungsverhältnissen stets der gemeinschaftliche Vergang unternommen, denn von da an erwarten den häufig schon ermüdet hier angelangten Berggänger noch ungleich größere Beschwerden und Gefahren. Die Aufzugsmaschine steht im Winter nicht im Betrieb und so hat er zuerst an der Fallwand über eine schwindlige hohe Leiter emporzusteigen, um die eisige Wand mit der Gefahr des Ausgleitens und Absturzes in die Tiefe, aber auch mit der andern Gefahr der sich von ihr leicht ablösenden Lawinen zu vermeiden.

Jetzt aber betritt er das Revier seines größten Feindes, des Sturmes. Dem mit dem Proviant zu seiner Beföstigung durch die ganze Woche beladenen braust der eiskalte Wind entgegen und erstarrt ihm der Schweiß an Leibe. Reiffacher erzählt, daß ihm selbst wiederholt beim Gange auf das Knappenhaus das Hemd an die Brust angefroren ist.

Der Sturm wirbelt dabei den losen Schnee beständig in die Höhe und dieser wieder verdrängt die zum Athmen benöthigte Lebensluft. Keine Kleidung schützt da gegen das Eindringen der feinen Krystalle bis auf den Leib und nicht selten bluten selbst das Gesicht und die Hände von den mit Heftigkeit angeschleuderten Eisklümpchen. Dazu setzt sich an den Augenwimpern Eis an und immer wieder muß man deshalb stehen bleiben und die Augen davon frei machen, um sich den weitem Weg suchen zu können.

Bei so ungünstigem Wetter verfehlt selbst der erfahrenste Führer leicht den Pfad und als Beispiel dessen führt Reiffacher an, daß der Hutmann Ebner, nachdem er bei ausnahmsweise kräftiger Constitution bereits durch 36 Jahre fast wöchentlich den Berggang gemacht hatte, eines Tages mit dem ganzen Personale, das ihm folgte, die Richtung zum Knappenhaus verfehlete und bereits den Tauern anstieg und als er später den Irrthum gewahr geworden, anstatt von vorne von rückwärts am Hause ankam.

Oft ist es geradezu unmöglich sich am Stock gegen den Sturm zu stemmen. Unter derlei besonders schlimmen Verhältnissen wählen die Berggänger zum Vordringen die Keilform und legen sich etwa gar auf den Bauch, halten den Bergstock in der Quere des Körpers und kriechen mit Hilfe der Ellbogen und Kniee vorwärts so gut es geht. An der Spitze befindet sich 1 Mann, dann folgen 2, 3 bis 4. Sobald der Vordermann ermattet ist, was oft schon nach ein paar Klafter Weges erfolgt, tritt er oder wirft er sich bei Seite und schließt sich rückwärts dem Zug an bis ihn nach wiederholtem Wechsel die Reihe des Voransins wieder trifft.

Daß ein Erfrieren von Händen und Füßen, Ohren, Augenlidern und Gesicht häufig vorkommt versteht sich von selbst und Reiffacher sah einst einen Knappen, welcher sich das Gesicht dermaßen erfroren hatte, daß es als eine einzige Blase erschien, die fast den doppelten gewöhnlichen Umfang des Gesichtes einnahm und mit einer Unzahl kleiner Blasen bedeckt war.

Allein auch eine Ermattung tritt zuweilen bei Einzelnen in einem solchen Grade ein, daß sie ihnen das Weitergehen unmöglich macht und

findet der Ermattete dann keine Hilfe durch Kameraden, so fällt er dem Tode des Erfrierens zum Opfer.

Obgleich dieß nicht zum eigentlichen Berggang gehört, so dürfte doch hier der Platz sein, zu bemerken, daß Bergrath Keissacher als eine der mißlichsten Aufgaben der Knappen das Tragen der Bretter bei heftigem Winde auch nur vom Maschinenhaus in das Knappenhaus schildert. Es werden 4 bis 6 fichtene Bretter von 16 Fuß Länge und 1 Zoll Dicke, auf eine mit Tragbändern versehene Kraxe gepackt, vom Träger auf den Rücken genommen. Dabei erleichtert ihm ein Stirnband das Tragen insoferne, als es die Kraxe am Rücken festhält. Da aber die Bretter der Quere nach gepackt sind so bilden sie beiderseits vom Träger Flügel, in denen sich ein plötzlich losbrechender Sturm fängt, den Träger in die Höhe hebt und durch die Luft führt. So wurde einst ein Knappe über 30 Klafter weit vom Winde fortgetragen und auf dem Rücken liegend auf den Gletscher abgesetzt. Er konnte sich seiner Last nicht entledigen und nur die nachfolgenden Gefährten haben ihn noch rechtzeitig vor dem Erfrieren gerettet.

Im Vorangehenden haben wir von den Beschwerden und Gefahren des Bergganges von Mauris auf den Hohen Goldberg gesprochen. Allein in ungleich üblerer Lage befinden sich in dieser Hinsicht die im Thale Gastein und besonders die in Kärnten wohnenden Knappen.

Nach dem Gasteiner Thale gelangt man im Sommer unmittelbar vom Knappenhaus über die 2405 m. hohe Niffelscharte und von Kolm über die wenig benützte Kolmfarscharte und die 2238 m. hohe Obere Pochhartscharte. Die beiden ersteren Uebergänge bringen zunächst in das Sieglizthal hinab und dann in das Nassfeld und nach Böckstein, die Pochhartscharte aber in das Pochhartthal. Im Winter wird die Pochhartscharte allein benützt.

Die Kärntner Knappen haben auf dem Wege von und nach dem Bergause vollends den Tauern-Hauptkamm zu überschreiten und zwar führt sie der Uebergang über den 2763 m. hohen Goldberg- oder Fraganter Tauern nach Fragant, der über die 2698 m. hohe Kleine Zirknitzscharte gleichfalls nach Fragant und durch die Kleine Zirknitz nach Döllach im Möllthal endlich derjenige über das 2721 m. hohe Tramer- oder Windischschartl durch die Große Zirknitz ebenfalls nach Döllach.

Auf dem Gange über diese Gletscherpässe steigern sich in der schlimmsten Jahreszeit oder selbst in der guten bei ungünstiger Witterung nicht bloß die beim Berggang von Mauris auf den Hohen Goldberg geschilderten Beschwerden für den Berggänger noch erheblich, sondern Schneestürme, Lawinen und Gletscherklüfte bedrohen hier auf Schritt und Tritt auch

sein Leben durch die Gefahr des Ermattens und Erfrierens in Folge davon, des Verschüttetwerdens und des Sturzes in Gletscherspalten und Verkommens in denselben in einer Weise, wie sie beim Berggang von Rauris gar nicht oder weitaus nicht in so hohem Maß vorkommt.

Mancher Unfall, der sich beim Ueberschreiten dieser höchsten Pässe zugetragen hat, ist dem Schreiber dieser Skizze auf dem Hohen Goldberg erzählt worden und bei einem seiner Besuche vor ca. 20 Jahren lebte dort noch in frischester Erinnerung ein kurz vorher stattgefundenener, welcher jedoch einen glücklichen Ausgang genommen hat. Kärntner Knappen, darunter zwei Brüder, befanden sich nämlich auf dem Gange nach dem Knappenhaus in einem Schneesturme auf dem Kleinen Zirknitzgletscher, als einer der Brüder nicht sehr ferne vom Uebergangspunkt in einer Gletscherkluft versank. Ohne Seil sahen sich die Gefährten außer Stand zur Rettung des Verunglückten etwas zu thun, auch war das Wetter so gräulich, daß sie auf ihr eigenes Entkommen bedacht sein mußten. Sie langten endlich erschöpft im Berghause an und brachten die traurige Nachricht vom Tode des Bruders und Kameraden mit. Zur freudigsten Ueberraschung Aller, besonders seines Bruders, fand sich jedoch am nächsten Tage auch der für todt Gehaltene dort ein, nachdem er mit unsäglichlicher Mühe, und unter der steten Gefahr eines neuen Absturzes in die Tiefe, mittelst seines Taschenmessers in die zum Glück nicht sehr breite Kluff beiderseits Stufen geschnitten und sich so von Stufe zu Stufe aufwärts und zuletzt bis an den Rand der Kluff empor gearbeitet hatte.

Im Vergleich mit den Beschwerden und Gefahren ihres Dienstes war der Lohn der Knappen auf dem Rauriser Goldberg ein höchst geringer, und dennoch fehlte es nie an Männern, welche sich diesen Beruf erwählten. Wir glauben, daß dieß die Einfachheit der Lebensanschauungen der Bewohner der umliegenden Thäler erklärt. Die Eltern sind Knappen und so werden es auch die Kinder, ohne daß dabei gefragt wird, ob nicht ein anderer Beruf den Mann besser nährt. Die Aenderung des Berufes selbst würde sicher an sich schon die mit andern Verhältnissen Unbekannten ängstigen. Einen großen Antheil an der Wahl des so schweren Dienstes hat jedoch auch bei den meisten gewiß die Anhänglichkeit an die heimische Scholle und vielleicht keinen kleinern der bescheidene aber doch exklusive Sinn des Bergmanns, der wenig besitzend auch mit wenig zufrieden ist und nur selten tauschen möchte mit den vom Glück Begünstigteren, wenn diese — eben keine Bergleute sind.

Zur Ergänzung unserer Skizze über den Hohen Goldberg seien noch zwei Wege von demselben nach Kärnten erwähnt.

Der eine davon bringt uns vom Knappenhaus auf das uns schon bekannte Windischchartl. Von ihm klettert er jedoch nicht hinab in die Große Zirkniz, sondern hält er sich vielmehr fortan westlich und erreicht zuletzt die im Kamm zwischen der Großen Zirkniz und der Kleinen Fleiß eingeschnittene Trögereckscharte, um sich dann in die Kleine Fleiß hinabzulassen, in welcher er nahe an ihrem Zusammentritt mit der Großen Fleiß ankommt.

Ein zweiter, selten gemachter, Uebergang ist der über die Goldzechcharte in den Hintergrund der Kleinen Fleiß. Man dringt vom Maschinenhaus zwischen dem Sonnblitz im Süden und dem Hohenarrn im Norden immer in westlicher Richtung gegen das am Schluße eines prächtigen Gletschercircus sich zuspitzende Goldzechhörnl vor, klimmt dann auf den Eiswänden auf der Südseite des Hohenarrn empor und gewinnt hierauf bald die 2846 m. hohe dem Tauernhauptkamm angehörige und am Nordabfall des gleichfalls im Hauptkamm aufsteigenden Goldzechhörnl's eingetieftete Scharte. Von ihr geht es über Schneefelder rasch hinab an den im obersten Theil der Kleinen Fleiß fluthenden Zirmer-See.

Der Verfasser dieser Skizze hat den Uebergang im Jahre 1855 bewerkstelligt und ihn, vielleicht weil er nicht an der günstigsten Stelle am Hohenarrn hinangestiegen ist, auf der Mauriser Seite wegen der zu erkletternden steilen Eiswände nicht unbedenklich gefunden. Dafür aber entzückten ihn die Gletscherbilder dießseits des Fochs ebenso sehr als jenseits desselben der wildromantische Charakter der Fleiß, in welcher sich ein See, Wasserfälle und Felsbildungen und im äußern Theile auch noch der Wald zu den abwechslungsreichsten und fesselndsten Höchgebirgsscenerien vereinigen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Ruthner Anton von

Artikel/Article: [Vom Hohen Goldberg in Rauris. 1-11](#)